

Von der Kraft zum Guten

Liebe Gemeinde,
das Verhalten von uns Menschen ist der Stoff, aus dem Filme gemacht werden. Zwei gegensätzliche Pole bestimmen dabei oft die Dramaturgie - nicht nur der Filme sondern unseres realen Lebens. Das Gute und das Böse. Spürbar herausgefordert werden wir, wenn wir in eine der vielfältigen Spannungsfelder zwischen Gut und Böse geraten, aber zum Glück gibt es auch noch das sogenannte normale Leben, in dem die Gegensätzlichkeit nicht so direkt spürbar ist.

Je mehr reguliert und strukturiert unser Alltag verläuft, desto sicherer fühlen wir uns und benehmen uns nach eingeübten Mustern. Aber wehe, wenn der Alltag durcheinander gebracht wird - dann sind wir herausgefordert und müssen Antworten finden, und unsere Emotionen fahren Achterbahn.

Das weckt in uns Kräfte - negative, abwehrende zerstörerische - aber auch positive, annehmende, helfende Kräfte - aus welcher Quelle speisen sich diese Kräfte, was macht sie stark?

Wie ist der Mensch, — von Natur her eher gut oder böse? Wie gesagt, aus dieser Frage werden Filme gemacht, in denen es um den Kampf zwischen Gut und Böse geht. Wer gewinnt diesen Kampf? Siegt das Gute, oder gewinnt schließlich das Böse?

Die Antwort hängt von unserem Glauben ab. Von unserem Glauben an uns und auch an den Menschen. Und - ich sage es gleich an dieser Stelle - auch von unserem christlichen Glauben.

Und damit sind wir schon mitten im Thema: Das Christentum hat über Jahrhunderte das Menschenbild in Europa und in der Welt geprägt. Und leider nicht immer zum Besten. Er hat aus dem Geschöpf Gottes - seinem Ebenbild! - seiner „Krone der Schöpfung!“ - ein Zerrbild gezeichnet. Der Mensch sei im Grunde böse und kann nur durch die Vergebung Gottes gerettet werden.

Dahinter stehen natürlich negative Erfahrungen, wie Menschen sich verhalten. Sie achten das Leben anderer nicht, Kriege und Gewalt gab es schon immer und wird es immer geben, die Stärkeren setzen sich durch usw und so fort.

Thomas Hobbes... englischer Staatstheoretiker und Philosoph, sagt es so: „Denn der Mensch ist dem Menschen ein Wolf, *kein* Mensch. Das gilt zum *mindesten solange*, als man sich nicht kennt.“

So sprechen wir gern von „Überlebenskampf“.

Charles Darwin, ein Forscher, der mit seiner Entwicklungstheorie der Natur großen Einfluss bis heute hat, erkannte das Entwicklungsgesetz der Natur vom „survival of 'the fittest“ - sprich: Es Überleben die am besten Angepassten. Und meinte dabei aber die schlaue Fähigkeit der Natur, sich den wechselnden äußeren Umständen elegant - ohne große Schlachten und Blutvergiessen, anzupassen und so zu überleben.

Wir Menschen sind dagegen immer noch bestens geübt in der Ausübung physischer Gewalt, um unser Überleben zu sichern. Krieg ist da das Stichwort.

Ist das Leben also ein ständiger Überlebenskampf? Schauen wir uns um, dann scheint diese Auffassung wieder an Zuspruch zu gewinnen. Und mit dieser Auffassung wird auch die Sprache immer gewalttätiger, rabiater, gnadenloser. Wir sehen die überfüllten Flüchtingsboote und schon hört man Stimmen die sagen: Lasst sie doch untergehen! Wir fürchten die Fremden und tendieren dazu, die Türen, die Grenzen zu schließen, weil uns das Unbekannte Angst macht. Wir fühlen uns verunsichert und bedroht, und das weckt in uns Abwehr und auch Agressionen.

Und Präsident Trump lebt offensichtlich seinen Glauben an das Recht des Stärkeren. Der einher geht mit der Verachtung der Schwachen. Er sieht in den Flüchtlingen Verbrecher, die illegal die Grenze überqueren und sich so strafbar machen. — Können Sie mir mal sagen, wie ein FLÜCHTLING „legal“ eine Grenze überqueren kann? (zur LEGALITÄT gehör ein Visum, ein Pass etc...)

Und jetzt komme ich zu einem positiven Beitrag unseres christlichen Glaubens:

Paulus, der große Apostel des ersten christlichen Jahrhunderts, betont die Fähigkeit der Menschen zu einem gelingenden Miteinander! Er schreibt (aus dem Gefängnis, in dem er sitzt):

Philipper 2,1-4

1 Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, 2 so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid. 3 **Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen**, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, 4 **und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.**

Er traut uns Menschen unglaublich viel positives Verhalten zu! Trösten, Gemeinschaft erleben, Barmherzigkeit üben, (*eine barmherzige Person öffnet ihr Herz fremder Not und nimmt sich ihrer mildtätig an*), sehen, was der andere benötigt und es ihm nicht vorenthalten.

Für Paulus scheint der Anstoß zu diesem positiven Verhalten in der Person Jesus zu liegen. Durch IHN hat er selber sein Verhalten radikal geändert oder genauer gesagt: ändern können. Denn es war nicht seine eigene Kraft, sondern das Zutrauen von Jesus, das ihn dazu befähigt hatte. Das betont er in seinen Briefen an die Gemeinden.

Einem anderen etwas Gutes zutrauen, scheint überhaupt eine Zauberformel zu sein. Für Kinder ist es ganz wichtig, dass sie erleben, dass ihre Eltern Ihnen viel Gutes zutrauen. Vertrauen in die eigene Kraft wird dadurch gestärkt. Und für die Erwachsenen kann es eine Bremse werden, sich nicht in der Spirale von Vorurteile zu verstricken.

Wir sind also durchaus in der Lage, Gutes und Böses zu erkennen, und unsere Gefühle sagen uns auch, wie sich was anfühlt.

Und wir sind in der Lage, das RICHTIGE = GUTE zu leben. GEGEN die Reflexe, die uns was anderes einflüstern wollen. DAS macht nebenbei gesagt den Unterschied zum Tierreich!

Aber noch mehr:

Schnell musste die Gemeinschaft der Christen erleben, dass andere Kriterien ihre Gemeinschaft bestimmten. Und dies führte oft zu Abgrenzungen ja zu Verfeindungen. Und schließlich sogar zu Religionskriegen!! Wie kam es dazu? Einerseite das positive Zutrauen des Evangeliums (vgl. auch die Bergpredigt) und andererseits die vielfältigen Erfahrungen der Ab- und Ausgrenzung mit all den damit verbundenen

Konflikten.

Forscher machen dafür die Gruppenbildung verantwortlich:
Ich zitiere: „Es ist paradox: Das Leben in der kleinen Gruppe hat unsere Bereitschaft zur Kooperation, unsere moralische Neigung keimen lassen. Zugleich ist es die Bildung einer Gruppe, die uns unmoralisch werden läßt.“ (GEO 12/2017 S. 50.)

Eigentlich ist die Zugehörigkeit zu einer Gruppe etwas Gutes!
Es besteht aber die Gefahr, dadurch von „wir und die“ zu reden, also Abgrenzungen vorzunehmen, die dann Verständigung unmöglich bzw. bzw. schwierig machen.

Das kann absurde Folgen haben! (s.d.) Ein Forscherteam gab der Hälfte einer Kindergruppe blaue und dem anderen Teil gelbe Kleidung. Und schon behandelten die Gelben andere Gelbe besser als die „Blauen“ und die Blauen andere Blaue besser als die „Gelben“.

Bei Erwachsenen war noch weniger nötig: Die Leute sollten Zahlen schätzen und deren Summe... und dann wurden die Leute eingeteilt in die Gruppe, die sich überschätzt hatte, und die, die die Summe unterschätzt hatten. Im Folgenden behandelten die einen die andere Gruppe jeweils schlechter oder nachteiliger als ihre eigenen Gruppenmitglieder!

Hier bekommt das Ganze auch politische Brisanz:
Gegenwärtig sehe ich fast schon blindwütige Abgrenzungstendenzen gegen andere! Das führt zu Spannungen in Europa, hat aber auch globale Erschütterungen zur Folge.

Das WIR wird neu definiert, zunehmend national. So besteht die Gefahr, dass die andere Nation schnell zum Gegner wird. Gruppenzugehörigkeit und ihre Identität spielt eine wichtige Rolle in unseren gegenwärtigen Konflikten.

Das Evangelium zeigt aber auch, dass wir über unseren Schatten springen können: Wir definieren uns nicht mehr GEGEN andere, sondern MIT anderen.
Gegenwärtig versucht man zum Beispiel, die europäische Idee zu retten. Wir sind zwar viele Nationen, aber EIN Europa. Ob dieser Gemeinschaftsgedanke siegt und das Verhalten der Nationen bestimmt oder der neue nationale Egoismus - wir werden es erleben.

Was kann uns unser Predigttext auf den Weg geben?
Werdet nicht gruppenblind, sondern „**jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.**“

AMEN